



Die Landesverheißung für Israel aus biblischer Sicht

Stellungnahmen und Thesen zu einem Brennpunkt im Nahostkonflikt

Zur Einführung

von Harald Eckert

Innerhalb wie außerhalb Israels, in religiösen wie in säkularen Kreisen, ist die „Landfrage“ eine der umstrittensten Fragen der Gegenwart. Diese Frage gilt als eine Schlüsselfrage des Nahostkonflikts. Politisch gesehen verbindet sich seit wenigen Jahrzehnten die „Landfrage“ mit der „Siedlungsfrage“. Die diesbezügliche Brisanz im Kontext des Nahostkonflikts liegt auf der Hand.

In diesem Dossier wollen wir uns dieser Frage von einer Richtung her nähern: Was sagt die Bibel dazu? Wir tun das in dem Bewusstsein, dass dieser Zugang einerseits der Komplexität des Themas nicht umfassend gerecht werden kann. Um diese (Komplexität) auch nur annähernd zu würdigen, müssten historische, religionsgeschichtliche, politische, soziale, geopolitische und viele andere Aspekte in Betracht gezogen werden. Aber gleichzeitig steht dahinter die Überzeugung, dass die biblischen Grundaussagen zu dieser komplexen Thematik zumindest für uns Christen eine entscheidende Orientierungshilfe sein wollen und sein können.

Dabei stellen wir auf dem begrenzten Platz dieses Dokuments hauptsächlich zwei Ansätze vor: Die Zusammenfassung einer theologischen Konsultation des **Christlichen Forums für Israel** vom März 2012 im Allianzhaus in Bad Blankenburg von Pastor Tobias Rink und die „Orientierungshilfe“ der EKD vom Oktober 2012 in einer Rezension von Pastor Tobias Krämer.

Ich möchte mir einleitend schon einen abschließenden Kommentar erlauben: Die „12 Thesen“ von Bad Blankenburg erachte ich als eine mehr als hilfreiche Zwischenbilanz eines Gesprächsprozesses, die nach weiterer Fortsetzung und Vertiefung ruft. Wichtige biblische Grundlagen sind benannt, weitergehende und vertiefende Fragestellungen angedeutet. Mögen diese Thesen vielen Gläubigen in diesen Fragen wertvolle Anhaltspunkte für das eigene Bibelstudium vermitteln.

Zur EKD-Orientierungshilfe möchte ich folgendermaßen Stellung beziehen:

1) Ich schließe mich dem Urteil von Pastor Krämer an, dass in diesem Dokument viele interessante und historisch wertvolle Informationen zusammengetragen sind. In dieser Hinsicht sei eine Leseempfehlung ausgesprochen.

2) Gleichzeitig möchte ich jedoch auf die Kritik dieses Dokuments durch den Israel-Experten und Journalisten Ulrich Sahm aufmerksam machen. In seiner detaillierten, zugleich aber auch sehr persönlich eingefärbten Stellungnahme, „EKD-Leitfaden: Selig



Biblisches Kernland Judäa südöstlich von Jerusalem mit Blick auf die jüdische Siedlung Sde Bar. Sowohl in Judäa als auch in Samaria befinden sich zahlreiche alttestamentliche Offenbarungsorte, die für das Judentum große Bedeutung haben, wie etwa Hebron/Judäa und Sichem/Samaria (mehr dazu in diesem Dossier). International werden diese biblischen Gebiete als „Westjordanland“ bezeichnet und sollen zu einem künftigen Palästinenserstaat gehören.

Ein besonderes Thema in diesem Zusammenhang ist Jerusalem, über das wir demnächst in einem eigenen Dossier berichten.

sind die Unwissenden“ weist er darauf hin, dass es eine Reihe von größeren und kleineren Ungenauigkeiten bis Unrichtigkeiten gibt, die eine gewisse Tendenz erkennen lassen: Die Tendenz, sich der israelkritischen Einseitigkeit der Massenmedien und des Zeitgeistes zumindest teilweise anzupassen. (Der vollständige Text der Stellungnahme ist auf unserer Website zu finden: www.israelaktuell.de)

3) Dankbar würdigen möchte ich auch einen anderen Kommentar: Pfarrer Ricklef Münnich hat sich als protestantisches Mitglied des nationalen Koordinierungsrates für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Deutschland in seiner Stellungnahme unter anderem auch gegen die undifferenzierte und polemische Kritik an den „Christlichen Zionisten“ in diesem Dokument (Seite 4) ausgesprochen. (Auch hierzu der gesamte Text auf www.israelaktuell.de)

4) Meine größte Sorge mit Blick auf das EKD-Dokument gilt jedoch einigen theologischen Kernpunkten:

a. An den EKD-Verlautbarungen „Christen und Juden“ I, II und III wird richtigerweise mit steigender Tendenz die Bedeutung des Abrahambundes als konstituierend und bleibend gültig für die jüdische Existenz und Zukunft unterstrichen. Mit dieser Orientierungshilfe wird jedoch das „Land“ aus dem Abrahambund theologisch herausgelöst und abgewertet. Nach 1. Mose 12, 1–3; 13, 14–17; 26, 3; 2. Mose 32, 13; 5. Mose 30, 1–8; Psalm 105, 7–11 u. a. m. ist es jedoch zentraler Bestandteil der Väterverheißung und des Abrahambundes. Das ist umso bedeutungsvoller, als auch das NT daran anknüpft (Römer 11, 28–29; 15, 8 u. a.).

b. Damit einher geht die theo-

logische Herabstufung der Realität und positiven Bedeutung biblischer Prophetie. Prophetie wird primär als nachträgliche („prophetische“) Deutung erlebter Geschichte verstanden: „Die Rede von ‚Verheißung‘ und ‚Erfüllung‘ ist immer eine Auslegung geschichtlicher Erfahrungen im Rückblick“ (Seite 106). Damit wird das Wahrnehmungsvermögen dafür maßgeblich eingeschränkt, dass die neuzeitliche Rückführung der Juden und die Wiederherstellung von Volk und Staatlichkeit Israels eine biblisch-theologische Relevanz haben könnte.

c. Wenn weder der Abrahambund noch die prophetische Dimension der Bibel als theologisch relevante Deutungskriterien für die „Landfrage“ herangezogen werden können, bleibt nur noch die Ethik, die in der EKD-Orientierungshilfe eine entsprechend zentrale Rolle zugewiesen bekommt. Der biblischen

Ethik kommt in der Tat eine bedeutende Rolle zu. Der Gott der Bibel ist und bleibt ein Gott mit einem großen Herzen für die Armen und die Schwachen! Aber diese zentrale Wahrheit darf doch nicht als Waffe gegen andere zentrale biblische Wahrheiten eingesetzt werden! Hier gilt es doch, das gesamt-biblische Spannungsfeld wahrzunehmen, zu respektieren und auf die „Landfrage“ anzuwenden!

Dass dies weder für Christen noch für Israel einfach ist, ist unumstritten. Gleichwohl möchte dieses Dossier ein Plädoyer und eine Ermutigung dahingehend sein, grundsätzlich das biblische, spannungsvolle Gesamtzeugnis als Hilfestellung sowohl zum Gebet als auch zum solidarischen Handeln mit Israel wie auch mit den Armen und Schwachen in der Region, unabhängig von Religion und Hintergrund, ernst zu nehmen. ■



Karte: Israel (gelbe Fläche) zwischen 1949 und dem Sechs-Tage-Krieg (Juni 1967). Der Gazastreifen und der Sinai wurden in jener Zeit von Ägypten verwaltet, der Golan von Syrien und das Westjordanland/West Bank (Judäa/Samaria) von Jordanien. Nachdem Israel im Sechs-Tage-Krieg das gesamte Westjordanland, den Golan, den Gazastreifen und den Sinai eingenommen hatte, wurde es in diesen Gebieten einschließlich Ost-Jerusalem zur Besatzungsmacht erklärt. 1982 hat Israel den Sinai an Ägypten übergeben; seit 1994 sind Teile des Westjordanlandes und 2005 der gesamte Gazastreifen der palästinensischen Autonomiebehörde unterstellt worden.



Bibelverse zur Landesverheißung

Nachdem sich Lot von Abram getrennt hatte, sprach der HERR zu Abram: Blick auf und schau von der Stelle, an der du stehst, nach Norden und Süden, nach Osten und Westen. Das ganze Land nämlich, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen für immer geben. (1. Mose 13, 14–15)

Und ich werde meinen Bund aufrichten zwischen mir und dir (Abraham) und deinen Nachkommen nach dir durch ihre Generationen zu einem ewigen Bund, um dir Gott zu sein und deinen Nachkommen nach dir. Und ich werde dir und deinen Nachkommen nach dir das Land deiner Fremdlingschaft geben, das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitz, und ich werde ihnen Gott sein. (1. Mose 17, 7–8)

Und der HERR erschien ihm (Isaak) und sprach: Zieh nicht hinab nach Ägypten; bleibe in dem Land, das ich dir sage! Halte dich als Fremder auf in diesem Land! Und ich werde mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinen Nachkommen werde ich alle diese Länder geben, und ich werde den Schwur aufrechterhalten, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe. (1. Mose 26, 2–3)

Ich bin der HERR, der Gott deines (Jakobs) Vaters Abraham und der Gott Isaaks; das Land, auf dem du liegst, dir will ich es geben und deiner Nachkommenschaft. (1. Mose 28, 12–13)

Er, der HERR, ist unser Gott. Seine Herrschaft umgreift die Erde. Ewig denkt Er an seinen Bund, an das Wort, das Er gegeben hat für tausend Geschlechter, an den Bund, den Er mit Abraham geschlossen, an den Eid, den Er Isaak geschworen hat. Er bestimmte ihn als Satzung für Jakob, als ewigen Bund für Israel. Er sprach: „Dir will ich Kanaan geben, das Land, das dir als Erbe bestimmt ist.“ (Psalm 105, 7–11)

12 Thesen zur Landesverheißung

Eine Zusammenfassung
von Tobias G. Rink
(Schönebeck)

Zur Einführung:

Dieses Thesenpapier bezieht sich auf die verschiedenen Referate, die zur 3. Israelkonsultation vom 15. bis 17. März 2012 in Bad Blankenburg gehalten wurden.¹ Es handelt sich dabei nicht um eine fertige Ergebnisformulierung, sondern um die Dokumentation des aktuellen Gesprächsstandes, wie er sich aus meiner persönlichen Sicht ergibt. Dieses Thesenpapier möchte zur Weiterarbeit anregen und zur konstruktiven Kritik ermutigen.

Eine komplexe Thematik wie die der göttlichen Landesverheißung an Israel kann nur dann in der Tiefe erfasst werden, wenn sie in der Weite des Leibes Christi erörtert wird und wenn uns der Heilige Geist die Höhe, spricht: die heilsgeschichtliche Bedeutung dieser göttlichen Wahrheit im Schriftzeugnis enthüllt (Johannes 16, 13). Diese beiden Abhängigkeiten vom unmittelbaren Wirken des Geistes einerseits sowie vom Hören auf die Brüder und Schwestern andererseits sind Grundvoraussetzungen für den Umgang mit apostolischen Wahrheiten. Das setzt einen demütigen und belehrbaren Geist voraus, der unterschiedliche Erkenntnisse als kreative Spannung ansehen kann und der sich gleichzeitig entschieden zum Wort der biblischen Heilsgeschichte stellt. Dabei gilt es zu beachten, dass wir immer zwischen dem Wort Gottes und unserem Verständnis desselben unterscheiden müssen. Das Wort Gottes selbst ist heilig (2. Timotheus

Ihr aber, ihr Berge Israels, sollt wieder grün werden und Früchte hervorbringen für mein Volk Israel; denn es wird bald zurückkommen. Seht, ich wende mich euch wieder zu, und dann ackert und sät man wieder auf euch, und ich lasse viele Menschen dort leben, das ganze Haus Israel. Die Städte werden wieder bewohnt sein und die Ruinen aufgebaut. (Hesekiel 36, 8–10)

Dann wende ich das Geschick meines Volkes Israel. Sie bauen die verwüsteten Städte wieder auf und wohnen darin; sie pflanzen Weinberge und trinken den Wein, sie legen Gärten an und essen die Früchte. Und ich pflanze sie ein in ihrem Land, und nie mehr werden sie ausgerissen aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott. (Amos 9, 14–15)



Biblisches Kernland Samaria: Im Vordergrund die Givat Olam-Öko-Farm in der Nähe der jüdischen Siedlung Itamar südöstlich von Sichem (heute die palästinensische Stadt Nablus). In Sichem ist Gott dem Abraham erschienen und hat ihm und seinen Nachkommen den Landbesitz Kanaans verheißt (1. Mose 12, 6–8). Auch an anderen Stellen im Alten Testament wird Sichem als besonderer Ort der jüdischen Heilsgeschichte erwähnt.
Foto: NatiShohat/FLASH90

3, 14ff) und von ewiger Gültigkeit (Matthäus 5, 18f), aber unsere Verständnis- und Auslegungsbemühungen sind es nicht in derselben Weise, weshalb sie diskutierbar und korrigierbar bleiben müssen. Am Ende führt das Zusammenspiel von unmittelbarem Geisteswirken und bruderschaftlichem Austausch zu kostbaren Gewissheiten, die in Apostelgeschichte 15, 28 so formuliert werden: „Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns ...“. Der Heilige Geist redet folglich unmittelbar aus dem Zeugnis der Heiligen Schrift heraus zu einem jeden von uns und er redet gleichzeitig durch den Mund der Brüder und Schwestern, die das Wort Gottes reichlich in sich wohnen lassen (Kolosser 3, 16). Diese beiden Ebenen der Schrifterkenntnis gehören zusammen wie die beiden Balken zum Kreuz. Sie interpretieren einander und helfen uns, Seelisches von Geistlichem zu unterscheiden (Hebräer 4, 12). Dadurch geschieht es, dass wir Schritt für Schritt zu Christus, dem Haupt des Leibes hin wachsen (Epheser 4, 15), obwohl unser Erkenntnisvermögen Stückwerk bleibt (1. Korinther 13, 8f).

These 1:

Die Landesverheißung an Israel ist Bestandteil des göttlichen Bundes mit Abraham. Dieser ist seinem Wesen nach nicht konditioniert (= an ein bestimmtes Wohlverhalten Israels gebunden). Daraus ergibt sich die uneingeschränkte Gültigkeit der Landesverheißung bis zum heutigen Tage. Die gegenwärtige Sammlung des Volkes Israel im gleichnamigen Staatsgebilde steht in ungebrochener

Bild rechts: Biblisches Kernland Samaria: Ultraorthodoxe Männer beten in der Pessachwoche am 28. März 2013 auf dem Berg Gerizim in Richtung des Josephsgrabes, das im Tal zwischen den Bergen Ebal und Gerizim liegt, nördlich des Jakobsbrunnens bei Sichem/Nablus.
Foto: Yaakov Naumi/Flash90

Kontinuität zur Berufungs- und Heilsgeschichte des jüdischen Volkes. Der österreichische Publizist und zionistische Politiker Theodor Herzl (1860–1904) bezeichnet Israel deshalb in treffender Weise als „Alt-Neuland“.

These 2:

Schon die Erzväter erfuhren das Wechselspiel vom Niederlassen im verheißenen Land einerseits und dem erzwungenen Verlassen des Landes sowie der Rückkehr in dasselbe andererseits. Damit wurde das spätere Geschick des Volkes prophetisch (typologisch) vorgebildet. So sind die Auslandsaufenthalte der Väter eine zeichenhaft-prophetische Vorwegnahme der späteren Exilsfahrten.

These 3:

Die Identität zwischen Gottesvolk, Land und Glaube ist das Ziel der Verheißungsgeschichte. Erlösung bedeutet: Gottes Volk wohnt in Gottes Land. Nur in dieser Ordnung kann Israel ein Licht für die Völker sein. Die göttliche Selbstoffenbarung an die Völkerwelt fußt somit auf der Grundlage, dass Israel durch seine Bundesschlüsse (Abraham, Sinai, David) Gott gehört (5. Mose 7, 6), dass es nur durch Gottes Kraft aus Ägypten ausziehen konnte (Psalm 80, 9), dass sein Gesetz von Gott stammt (Psalm

78, 5) und dass auch ihr Land Gott gehört (3. Mose 25, 23f). Die gesamte Existenz Israels hängt an diesen göttlichen Heilsgaben.

These 4:

Die Bedeutung der Landgabe bestand vor allem darin, dass Gott sich einen Offenbarungsraum schuf, der in Analogie zum Garten Eden als abgegrenzter Raum der Gottesgemeinschaft fungierte. Nur hier konnte die Unterscheidung zwischen „Heilig“ und „Heidnisch“ klar vollzogen werden. Die Thora konnte nur im Heiligen Land in allen Teilen erfüllt und gelebt werden.² In der Diaspora war die Gesetzeserfüllung engen Schranken unterworfen. Aus diesem Grund waren Glaube und Landbesitz in Israel untrennbar miteinander verbunden, was sich auch daran zeigt, dass Israel unter dem Gebot stand, das Land Gottes nicht zu verunreinigen.³

These 5:

Auch im Gerichtshandeln an Israel ereignete sich die göttliche Selbstoffenbarung an die Völker. Im Exil musste Israel erfahren, dass der fortgesetzte Bundesbruch zum Entzug der Heilsgaben führt. Israel wurde symbolisch „nach Ägypten“ zurückversetzt und konnte nur durch einen erneuten Exodus⁴ und durch die erneute Annahme der Tora als Bundesverpflichtung (Nehemia 8–10)



Tobias Rink, verheiratet, drei Kinder, ist Pastor im Julius-Schniewind-Haus in Schönebeck und Vorstandsmitglied des Christlichen Forums für Israel (CFFI).

ins Land zurückkehren. Auf diese Weise wurde den Völkern vor Augen geführt, dass eine Bekehrung zum Gott Israels notwendig ist und dass diese nur durch aufrichtige Buße geschieht.⁵ Die geforderte Umkehr bestand dabei immer aus der Hinkehr des inneren und äußeren Lebens zum göttlichen Offenbarungswort.⁶ Der Kreis der „Gottesfürchtigen“, der sich um die Synagogengemeinden herum sammelte, bestand aus Nichtjuden, die sich, diesem Beispiel Israels folgend, zum Gott Israels bekehrten (1. Thessalonicher 1, 9).

These 6:

Das Land Israel war vom Gesetz her darauf angelegt, dass dort auch Nichtjuden leben (2. Mose 22, 20; 3. Mose 19, 33f).⁷ Dieser Umstand gehört in der Gemeinde Jesu zur Grundlage des Gemeindeverständnisses. Die Missionsfrucht der urgemeindlichen Verkündigung rekrutierte sich in nicht unerheblicher Weise aus dem Kreis der Gottesfürchtigen. Folglich lebten Christen aus jüdischem und aus nichtjüdischem Hintergrund in einer Gemeinde zusammen.

Auf dem Jerusalemer Apostelkonzil (Apostelgeschichte 15) wurde nach zum Teil heftiger Debatte festgelegt, dass der „heidnischchristliche“ Teil des Gottesvolkes nicht das ganze Gesetz, sondern nur einzelne Bestimmungen halten sollte. Der Herrenbruder Jakobus orientierte sich dabei an der gesetzlichen Bestimmung für die im Land Israel lebenden Nichtjuden (3. Mose 17–18), welche unmittelbar auf die Gemeinde Jesu übertragen wurde. Gleichzeitig zitiert Jakobus Amos 9, 11 (siehe: Apostelgeschichte 15, 16), um darzulegen, dass die „zerfallene Hütte Davids“⁸ durch die christliche Völkermission aufgerichtet wird. Ebenso wie David über Heidenvölker herrschte, wird der Name seines messianischen Nachkommen über Menschen aus allen Völkern ausgerufen werden.⁹ Hier zeigt sich, dass die Zeit des Messias eine Steigerung der Davidszeit bedeutet. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Ordnung des Heiligen Landes auch für die Verhältnisse im Neuen Bund als bleibender Maßstab dient¹⁰, was für die Verhältnisbestimmung beider Testamente von großer Bedeutung ist.

These 7:

Der Verlust des Landes war für Israel nie endgültig (3. Mose 25, 23f), sondern immer nur zeitlich befristet.¹¹

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

Ebenso wie ein einzelner Israelit seinen Familienbesitz (Erbe) verlieren und in Sklaverei fallen konnte, beide Heilsgaben – Freiheit und Land – im Jubeljahr jedoch zurückerhielt (3. Mose 25, 8ff)¹², geht es dem Gottesvolk als Ganzes. Die Heilsgeschichte belegt: Gott stiftet seinem Volk ein Jubeljahr (Jesaja 61, 1–3). So war es bei der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft unter dem Kyros-Edikt (Esra 1, 2–4)¹³ und vor allem in der Zeit des Messias, die ebenfalls als Erlassjahr verstanden wurde (Lukas 4, 16ff). Die Frage der Jünger: „Herr, wirst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder aufrichten?“ (Apostelgeschichte 1, 6) fußte auf diesem Verständnis der Messiaszeit und wurde von Jesus auch nicht abgewiesen.

These 8:

Deshalb bleibt der Umgang mit dem Land Israel ein Beurteilungskriterium im Endgericht. In Joel 4, 2 führt der Prophet aus, dass Gott im Zuge des endzeitlichen Erfüllungsgeschehens mit den Völkern einen Rechtsstreit führen wird, weil sie Israel unter die Heidenvölker zerstreut und SEIN Land unter sich aufgeteilt haben. Insofern ist der Umgang mit dem Land ein Kriterium im Endgericht, von dem Joel redet.

These 9:

Das göttliche Gerichtshandeln an Israel (Verstockung gegenüber dem Evangelium) erweist sich als Heilszeit für die Gemeinde Jesu, die aus den Völkern gesammelt wird.¹⁴ Wenn sich diese Zeit erfüllt haben wird, kommt ganz Israel zum Glauben (Römer 11, 31) und wohnt dabei in Gottes Land. Daher ist die gegenwärtige Sammlung Israels im Land der Verheißung ein Handeln Gottes mit heilsgeschichtlicher Qualität.¹⁵

These 10:

Es ist unverkennbar, dass an einigen Stellen des Neuen Testaments



Biblisches Kernland Judäa: Blick von der israelischen Stadt Ma'ale Adumim nahe Jerusalem auf das Gebiet E1, wo Israel Wohnungen und Hotels bauen will. International sind diese Pläne kritisiert worden, da man dieses Land als Teil eines künftigen palästinensischen Staates betrachtet. Die israelische Regierung hat die Kritik jedoch zurückgewiesen.
Foto: Yonatan Sindel/Flash90

eine Transzendierung (= Bedeutungsverlagerung zur Ewigkeit hin) der Landesverheißung stattfindet.¹⁶ Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Verhältnisbestimmung zwischen der Landesverheißung im irdischen Sinn und ihrer prophetischen Letzterfüllung im vollendeten Reich Gottes. Da es sich in diesem Zusammenhang (mehrheitlich) um typologische Prophetie handelt, ist folgender Grundsatz wichtig: Die Ersterfüllung einer Verheißung steht mit der sie überbietenden messianischen Letzterfüllung in einem bleibenden, sich wechselseitig interpretierenden Beziehungsverhältnis. Denn die heilsgeschichtlichen Grundstrukturen sind bei aller Verschiedenheit der Erfüllungsebenen gleichartig. Ebenso wie das irdische Land einen unverlierbaren Besitz Israels darstellt, verhält es sich mit dem überirdischen Land, zu dem hin die Gemeinde Jesu unterwegs ist und

in dem sie ein Bürgerrecht besitzt. Ebenso wie das irdische Land Gott gehört, der darüber entscheidet, wer hinein darf und wer nicht, ist es mit dem himmlischen. Ebenso wie der Besitz des irdischen Landes an der Bundestreue Gottes hängt, verhält es sich mit der ewigen Heimat. Die eine Landesverheißung kennt zwei verschiedene Erfüllungsebenen, die in komplementärer Weise miteinander verbunden bleiben, und das so lange, wie die Heilsgeschichte zu ihrem letzten Ziel hin unterwegs ist.

These 11:

Gott will sich selbst durch die Landesverheißung verherrlichen. Die sichtbare Erfüllung der Erstverheißung an Israel gibt der Gemeinde Jesu die Zuversicht der Treue Gottes, dass sich auch die noch ausstehende Letzterfüllung der Landesverheißung – der Einzug in die Ewigkeit – voll und ganz erfüllen wird. Gleich-

zeitig dient Israels Weg von der Landesverheißung zur Landnahme für die Gemeinde Jesu als Modell zur Entfaltung geistlichen Lebens – was natürlich nur im übertragenen Sinn möglich ist. Auch in der Nachfolge Jesu gibt es die Dimension von „heraus“ (Ägypten); „hindurch“ (Wüste) und „hinein“ (Land), besonders im Blick auf die geistliche Entwicklung von Bekehrungs- und Berufungswegen. Das im Sinne der Entfaltung des Reiches Gottes „einzunehmende Land“ erfordert ein „Herausgeführt werden“ aus Bindungen aller Art, ferner ein „Hindurchgehen“ durch Anfechtungen und Wüstenzeiten sowie ein „Hineinkommen“ in den Bereich des Glaubens und der Erfüllung von Verheißungen. Daran wird deutlich, dass der Weg Israels im Sinne von 1. Korinther 10, 6 als normierendes Vorbild („Typos“) angesehen werden muss, das den Wurzelboden für das geistliche Leben in der Nach-

folge Jesu, des Messias' Israels, bereitet hat und immer neu bereitet.

These 12:

Das Neue Testament ist aus der Wurzel des Alten Testaments im heilsgeschichtlichen Sinne organisch hervorgegangen. Die Grundstrukturen werden übernommen und im Licht der Messiasoffenbarung überboten bzw. ihrer eigentlichen göttlichen Bestimmung zugeführt. Der Bundeschluss Gottes mit seinem Volk und mit der herausgerufenen und in dem Stamm des edlen Ölbaums Israel eingepfropften Gemeinde Jesu sind so stark miteinander verzahnt, dass die eine Bundesurkunde die jeweils andere erklärt. So wird z. B. der Schöpfungsbericht im NT nicht wiederholt, sondern als bekannt und vor allem als verbindlich vorausgesetzt.¹⁷ Dieses Ineinander der Bundeschlüsse ist letztlich auch der Schlüssel zum Verständnis der göttlichen Landesverheißung an sein Volk. Nach Römer 15, 8 ist Christus ein Diener der Juden geworden, um die den Vätern gegebenen Verheißungen zu bestätigen, welche die Landgabe mit umfassen (vgl. Römer 11, 28–29).

(Die „12 Thesen“ sind eine Veröffentlichung des **Christlichen Forums für Israel**, die wir dankenswerter Weise veröffentlichen dürfen.)

Denn siehe, in jenen Tagen und zu jener Zeit, wenn ich das Geschick Judas und Jerusalems wenden werde, dann werde ich alle Nationen versammeln und sie ins Tal Joschafat hinabführen. Und ich werde dort mit ihnen ins Gericht gehen wegen meines Volkes und meines Erbteils Israel, das sie unter die Nationen zerstreut haben. Und mein Land haben sie geteilt. (Joel 4, 1–2)

Anmerkungen

¹ Die Vorträge wurden gehalten von: Pfr. Dr. Hartmut Schmid; Karl-Heinz Geppert, Harald Eckert, Dr. Berthold Schwarz, Johannes Gerloff, Wladimir Pikman und Tobias Rink.

² Außerhalb des Heiligen Landes können wohl bestimmte Teile der Thora eingehalten werden, wie z. B. die Sittengesetze, die Beschneidung oder die Sabbatregelung, aber die Gesetze des Ackerbaus oder des Umgangs mit Bluträchern und vieles mehr waren nicht umsetzbar.

³ 3. Mose 18, 25f; 4. Mose 35, 33f; 5. Mose 21, 22f; Jer 2, 7; etc.

⁴ Jes 35, 10; Hos 2, 16ff;

⁵ Der Bußruf Johannes des Täufers (Matth 3, 2) ist nichts anderes als eine Zusammenfassung dieser kollektiven Erfahrung Israels auf den Messias hin. Darin bündelt sich die Stimme der Prophetie des alten Bundes, die das Gottesvolk zu unterschiedlichen Zeiten und durch unterschiedliche Persönlichkeiten zur Umkehr gerufen hat. Dieser Bußruf wurde dann von Jesus fortgeführt (Matth 4, 17) und ist seitdem fester Bestandteil des Evangeliums, das unter den Völkern gepredigt wird (Luk 24, 47 + Apg 17, 30).

⁶ Hos 14, 2ff; Joel 2, 12–13; Hes 33, 11; etc.

⁷ 2. Mose 22, 20; 3. Mose 19, 33f und öfter.

⁸ Der Prophet Amos versteht darunter die durch die Reichsteilung zerbrochene Einheit des Gottesvolkes und die damit einhergehende Erschütterung der Davidsherrschaft im Heiligen Land. Diese verloren gegangene Einheit des Landes und des Volkes wird durch den messianischen Davididen wieder hergestellt.

⁹ Wessen Name über einer Person ausgerufen wurde, dessen Herrschaft wurde dieser Menschen unterstellt. Wenn folglich der Name Jesus über Menschen

aus Heidenvölkern ausgerufen wird, dann heißt das: Sie unterstehen seiner Herrschaft und gehören zu seinem Volk.

¹⁰ Der Zusammenhang von Volk, Land und Glaube hat sich tief in das Gedächtnis der Christenheit eingegraben. Die Gründung von „Landeskirchen“ oder die patriotische Bezeichnung der Vereinigten Staaten von Amerika als „God's own country“ (Gottes eigenes Land) enthüllt zumindest eine Anlehnung an die heilsgeschichtlich-jüdische Identität, welche in gebrochener Weise übernommen und auf die jeweils eigene Lage angewandt wurde. Inwiefern das aus theologischer hermeneutischer Perspektive berechtigt war, ist eine ganz andere Frage. Fest steht, dass die Landesverheißung eine starke Ausstrahlung auf die Kirchen- und Missionsgeschichte ausgeübt hat.

¹¹ Das Buch Ruth verdeutlicht, welche Rolle der „Goel“ (Löser) in Israel spielte. Keine Sippe durfte in Israel aufhören zu existieren, so war es der göttliche Wille. Der Verlust der Nachkommenschaft wurde durch die Leviratsehe verhindert, wonach der nächste Verwandte die Frau des Verstorbenen heiratet und so dessen Nachkommenschaft sichert. Der Verlust des Landes wurde dadurch abgewendet, dass der nächste Verwandte das zum Verkauf stehende Land erwirbt und damit in der Familie hält, oder es eben zurückkauft, wenn es schon veräußert ist. Da der namentlich nicht erwähnte Löser (nächste Verwandte) im Falle von Ruth von seinem Anspruch keinen Gebrauch macht, geht das Recht auf Boas über, der das Land erwirbt und Ruth heiratet (Ruth 4). So wurde die Moabiterin Ruth in Israel „eingepfropft“, so dass sie zur Mutter von Davids Großvater wurde. In ähnlicher Weise betätigte sich Jeremia als „Goel“, als er den Acker eines Verwandten erwarb, der ihn aus unbekanntem Gründen veräußern musste (siehe: Jer 32, 6ff).

¹² Jeder Sippe stand in Israel ein bestimmter Teil des Landes zu. Folglich war es eine schwere Sünde, wenn bestimmten Personen ihr Land mit Gewalt entzogen wurde, obwohl sie nicht in wirtschaftlicher Not waren (Mi 2, 2). Das ist auch der Hintergrund für die Geschichte von Nabots Weinberg (1. Kön 21).

¹³ Kein Wunder, dass der Perserkönig Kyros in Jes 45, 1 als „Gesalbter“ bezeichnet wurde und damit denselben Titel wie später der Messias empfing.

¹⁴ Schon Jesaja weiß, dass diese Zeit endlich sein wird (Jes 6, 11ff).

¹⁵ Wenn im heutigen Staat Israel die Frage verhandelt wird, ob der Tausch „Land gegen Frieden“ vollzogen werden soll oder nicht, dann muss der jüdische Hintergrund dieser Diskussion beachtet

werden. Die eigentlich diskutierte Frage lautet: Ist die Heiligkeit des Lebens oder die Heiligkeit des Landes höher einzustufen? Die Heiligkeit des Landes wird auch im Rahmen dieser Diskussion nicht aufgegeben, sondern lediglich zu einer anderen Wahrheit in Beziehung gesetzt.

¹⁶ Dafür einige Beispiele: In Gal 4, 24ff sieht Paulus den alten und den neuen Bund in den Söhnen Abrahams prophetisch vorgebildet. In diesem Zusammenhang stellt er das zum ersten Bund gehörende irdische Jerusalem dem zum neuen Bund gehörigen himmlischen Jerusalem gegenüber. In Hebr 3, 7–4, 11 begegnet uns eine messianische Auslegung von Ps 95, 7–11. Darin wird die Ruhe, die das im Land wohnende Gottesvolk nie dauerhaft erleben konnte, als

eine Verheißung beschrieben, die sich erst am endzeitlichen Ruheort voll und ganz erfüllen wird. In Offb 21 wird uns dann die Herabkunft des himmlischen Jerusalems beschrieben. In allen diesen Texten findet eine Transzendierung der Landesverheißung auf die Zeit nach der Wiederkunft Jesu bzw. der Vollendung des Reiches Gottes statt.

¹⁷ Dieses Schriftverständnis war für die Glaubensentwicklung der frühen Gemeinden von außerordentlich großer Bedeutung, was am theologischen Profil des Apostels Paulus exemplarisch deutlich wird. Nur im Licht der Schöpfungswirklichkeit war das Wunder der Neuschöpfung für ihn überhaupt verstehbar gewesen (siehe: 2. Kor 4, 6), der im Zuge seiner Damaskus-Erfahrung auch theologisch erschüttert wurde.



Biblisches Kernland Judäa: Die Machpela in Hebron, wo Abraham, Sarah, Isaak, Rebekka, Jakob und Lea begraben sind (1. Mose 23, 19 u. a.). In der Stadt leben etwa 200.000 Menschen, darunter auch mehrere hundert jüdische Einwohner.
Foto: Nati Shohat/Flash90

Im Neuen Testament werden die Land- und Rückkehrverheißungen für Israel zwar nicht direkt wiederholt, aber indirekt bestätigt, besonders in Apostelgeschichte 1, 6–7; 3, 20–21; 15, 16; auch in Römer 9, 4 + 15, 8:

... die Israeliten sind, deren die Sohnschaft ist und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; ...

Denn ich sage, dass Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter (Abraham, Isaak und Jakob) zu bestätigen. (Römer 9, 4 + 15, 8)

EKD-Schrift: „Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion?“

Eine Rezension der evangelischen „Orientierungshilfe“

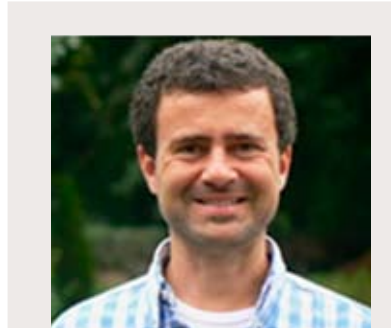
Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe. Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012.

Von
Tobias Krämer

Israel und der Nahostkonflikt stehen seit Jahren ungebrochen im Mittelpunkt des Interesses. Christen fragen sich, wie sie sich zu den Konfliktpartnern und den von ihnen erhobenen Ansprüchen stellen sollen. Wem gehört das Land Israel/Palästina? Wie ist der Staat Israel aus christlicher Sicht zu verstehen? Um in solchen Fragen Orientierung zu ermöglichen, hat der „Gemeinsame Ausschuss Kirche und Judentum“ (EKD, UEK, VELKD) 2012 die Orientierungshilfe „Gelobtes Land?“ herausgegeben.

Bereits im Vorwort wird das Ziel dieser Publikation klar genannt: Sie soll nicht Orientierung geben, sondern dazu verhelfen, „zu einem begründeten, eigenständigen Urteil zu kommen“ (S. 9). Zu diesem Zweck werden eine Fülle wertvoller Informationen zusammengetragen, unterschiedliche Perspektiven eröffnet und theologische Ansätze skizziert. So wird z. B. das Land Israel aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet, nämlich aus biblischer (Kap. 2), nachbiblisch-jüdischer (Kap. 3), kirchengeschichtlicher (Kap. 4), islamischer (Kap. 5) und aktuell-kirchlicher (Kap. 6). Diese Kapitel sind hoch informativ und lesenswert. Den Autoren gelingt es, in Kürze Wesentliches zu sagen, aussagekräftige Quellen zu zitieren und Hintergründe differenziert aufzuzeigen.

Mit Kap. 7 („Land und Staat Israel in der Diskussion“) betritt das Buch das Spannungsfeld der theologischen Meinungs- und Lehrbildung. Hier wird zunächst die Theologiegeschichte abgeschrieben: Positionen aus der Erweckungsbewegung, der liberalen Theologie und der Großkirchen werden umrissen, ebenso die des „christlichen Zionismus“ und der „kontextuellen Theologie“ palästinensischer Christen heute. Von den beiden zuletzt genannten distanziert sich die Studie: Apokalyptisches Weltbild und politische Radikalität des „christlichen Zionismus“ werden kritisiert (S. 83–85); einer von palästinensischen Christen vertretenen Universalisierung der Landverheißung (nach dem Motto: Gott schafft Raum für alle Heimatlose, Schwache und Entrechtete), wird widersprochen (S. 85–92). Der Abschnitt „Israeltheologien im 20. Jahrhundert“ (S. 78–79) hätte großes Potential gehabt, fällt aber zu knapp aus, um in das israeltheologische Denken namhafter evangelischer Theologen einführen zu können. Über grundsätzliche staatsethi-



Tobias Krämer, verheiratet, zwei Söhne, war bisher als Pastor im Gospel Forum Stuttgart und Dozent an der Theologischen Akademie Stuttgart tätig. Seit dem 1. April 2013 ist er Geschäftsführer bei **Christen an der Seite Israels** (Deutschland).

sche Erwägungen (Kap. 8) gelangen die Ausführungen schließlich zum Schlusskapitel (Kap. 9) und damit zum Fazit der Studie: Die Gründung des Staates Israel kann als „Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk“ verstanden werden (S. 108). Diese Formulierung wurde 1980 von der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland geprägt und wird hier übernommen, allerdings in einem signifikant anderen Sinn. Während die Orientierungshilfe sich auf die Möglichkeitsform zurückzieht („kann“), spricht die Rheinländer Synode indikativisch: Der Staat Israel ist Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk. Die Orientierungshilfe bleibt somit bewusst hinter jenem Synodalbeschluss von 1980 zurück.

Das liegt nicht zuletzt daran, dass die biblischen Landverheißungen ausschließlich als Bewahrungsverheißungen verstanden werden: Gott erhält und bewahrt sein Volk – in einem sehr allgemeinen Sinn. Das ist gemäß der Studie der Inhalt der Landverheißungen. Staat und Land Israel haben somit theologisch keinen Eigenwert, sondern sind lediglich Formen, das Volk Israel zu erhalten (S. 105–109). Dieser Ansatz entkrampft zwar den Umgang mit dem Land. Er bietet allerdings dem Volk Israel (im heutigen Staat Israel) wenig Trost und wird dort kaum Anklang finden. Denn das Land Israel hat „für die große Mehrheit der Juden auch religiöse Bedeutung“ (S. 14) und es gibt heute „nirgends auf der Welt jüdisches Leben, das nicht in irgendeiner Beziehung zum jüdischen Staat stünde“ (S. 49).

Umgekehrt lässt sich auch sagen: „Die Existenz eines jüdischen Staates macht es der großen Mehrheit von Juden ... heute unmöglich, ihr Jüdisch-Sein zu ignorieren“ (S. 48). Jüdische Identität, jüdische Religion, jüdischer Staat und jüdisches Land sind untrennbar ineinander verweben. Das arbeitet die Studie hervorragend heraus. Dass dann aber das metaphorische Landverständnis der Verfasser tatsächlich eine „heute vertretbare und tragfähige Interpretation der biblischen Landverheißungen“ darstellen soll (S. 11 und 105), überzeugt nicht.

Es ist zu begrüßen, dass die Studie der Vielfalt unterschiedlicher Überzeugungen im Protestantismus Raum gibt. Dass in Folge nur der kleinste

gemeinsame Nenner konsensfähiger Positionen tatsächlich vertreten werden kann, ist die Kehrseite. Ganz gleich, ob man dies als Chance oder als Dilemma bewertet, werden hier zentrale Aussagen zu Volk, Land und Staat Israel gemacht, zu denen sich die EKD auf S. 16 in dankenswerter Eindeutigkeit bekennt. Zitat (Aufzählungszeichen im Original):

– Wir halten fest an dem Konsens über die bleibende Verbundenheit der Christen mit Israel als dem erstberufenen Gottesvolk.

– Wir respektieren jüdisches Selbstverständnis, auch im Bezug auf das Land.

– Wir bejahen das Existenzrecht des Staates Israel. (Zitat Ende)

Allerdings fällt es den Verfassern immer wieder schwer, diese drei Grundpositionen durchzuhalten. Das hat folgende Gründe:

– Die EKD fühlt sich ethisch (auch staatsethisch) dem Leitbild „Freiheit – Gerechtigkeit – Frieden“ verpflichtet (S. 100). Dieses Leitbild lässt sich aber in der Praxis nur bedingt verwirklichen, wenn zwei Völker/Ethnien Anspruch auf dasselbe Land erheben und dabei in Konflikt geraten – so in Nahost. Darunter leiden die Verfasser. Dieses Leiden wiederum führt zu einer kritischen Begleitung (ausschließlich?) israelischer Politik (S. 108), die leicht in die Gefahr führt, dann doch in einen grundsätzlichen Zweifel an Israels Selbstverständnis und Existenzrecht umzuschlagen. Dagegen ist die EKD durch diese Studie zumindest nicht gewappnet.

– Ob die Neugründung des Staates Israel 1948 tatsächlich als Werk Gottes zu verstehen ist, bleibt in der Schwebe (S. 91). Liberale Theologie lehnt dies meist ab, in pietistischen Kreisen wird dies oft befürwortet (S. 76–78). Konsens besteht letztlich nur darin, dass das Existenzrecht des Staates Israel völkerrechtlich legitimiert ist – und somit die Notwendigkeit einer theologischen Legitimation entfällt (S. 89). Mit anderen Worten: Die EKD hält sich dem Staat Israel gegenüber theologisch neutral! Ihr Ja zum Existenzrecht Israels ist ein fremdes Ja (das Ja der Vereinten Nationen) und damit ein abhängiges Ja. Ob der Standpunkt einer



Biblisches Kernland Samaria: Die jüdische Stadt Schilo. Hier befanden sich die Stiftshütte und die Bundeslade vor dem Bau des Tempels in Jerusalem (1. Samuel 4, 4 u. a.). Foto: ISRANET

Kommentare zur EKD-Schrift

Zu der EKD-Schrift wurden mehrere Kommentare veröffentlicht, u. a. von Israelnetz: „Fragwürdige Orientierungshilfe“ (Autor: Ricklef Münich), von Ulrich W. Sahn: „EKD-Leitfaden: Selig sind die Unwissenden“ und von Dr. Birgit Schinttholzer-Barrows: „Die EKD nimmt sich Israels an. Eine Orientierungshilfe?“ Diese Texte sowie dieses Dossier (als PDF) finden sich unter www.israelaktuell.de.

Auf den Seiten 83–84 der „Orientierungshilfe“ wird der christliche Zionismus massiv kritisiert, darunter auch namentlich die „Christlichen Freunde Israels“. Dazu ist in *ideaSpektrum* 42 vom 17. 10. 2012 auf Seite 11 folgende Stellungnahme erschienen: „Unterdessen hat der Geschäftsführer der ‚Christlichen Freunde Israels‘, Ewald Sutter (Trostberg), die Kritik an seiner Organisation zurückgewiesen. Es würden Spenden gesammelt, um über das Hauptbüro in Jerusalem Hilfebedürftigen unabhängig von ihrer Religion helfen zu können. Dies sei eine Möglichkeit, um das Leid, das Christen Juden in der Vergangenheit zugefügt hätten, ein wenig wiedergutzumachen. Juden sollten die Liebe nach dem Vorbild Jesu Christi erfahren, ohne belehrt oder bekehrt zu werden. Es sei unverständlich, wie man dies als ‚judenfeindlich‘ bezeichnen könne. Gegen die Abgabe von Land an Palästinenser sei der Verein aufgrund der Erfahrung, dass Israel durch den Rückzug aus dem Gazastreifen nicht sicherer geworden sei.“

Kirche aber als stabil gelten kann, wenn dieser nicht theologisch untermauert wird, ist fraglich. Fehlen der EKD die Kategorien, den Staat Israel theologisch fassen zu können, oder will sie diesen Schritt vermeiden?

Auffallend ist, dass in der Studie eine wichtige Linie fast völlig fehlt. So wird in weiten (vorwiegend prophetischen) Teilen des AT die Exilierung und Zerstreuung Israels als Gerichtshandeln Gottes verstanden. Und die Wiederherstellung Israels als Nation wird als Beendigung der Gerichts- und Beginn einer Gnadenzeit in Aussicht stellt (z. B. 5. Mose 29f; Jesaja 49ff; Jeremia 30f). Folgt man dieser Linie, dann ist die Staatsgründung Israels 1948 in höchstem Maße theologisch qualifiziert, nämlich als Ende des Zerstreuungsgerechts Gottes und als „Neubeginn“ Gottes mit seinem Volk. Dieser Gedanke mag in mancherlei Hinsicht unbequem sein, alttestamentlich verbürgt ist er dennoch, auch wenn er sich (wie theologische Aussagen generell) nicht „beweisen“ lässt.

Dass „christliche Zionisten“ diesen Gedanken manchmal überstrapazieren bzw. die falschen, politisch wie theologisch radikale Konsequenzen daraus ziehen, ist zu bemängeln. So müssen an das Handeln des Staa-

tes Israel natürlich ähnliche ethische Maßstäbe angelegt werden wie an jeden anderen Staat auch, obwohl es schwer sein dürfte, aus der europäischen Ferne sicher zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Es zeichnet „christliche Zionisten“ aber aus, dass sie ein Verständnis der Treue Gottes haben, das – alttestamentlich bestens begründet – Volk, Staat und Land Israel gleichermaßen umfasst. Insofern hätte der christliche Zionismus differenzierter und ausgewogener beurteilt werden müssen, zumal dieser nicht per se radikal ist. Dass hier pauschal verurteilt wird, ist nicht hilfreich, zumal in der Studie nicht deutlich wird, wer genau mit dem Schlagwort „christliche Zionisten“ gemeint ist, und wer nicht.

Fazit

Fazit: Die Orientierungshilfe „Gelobtes Land?“ ist eine umfassende Einführung in das komplexe Thema Israel (Volk, Land, Staat), die schon allein aufgrund der Fülle an gut aufbereiteten Informationen lesenswert ist (das schließt Diskussionsbedarf im Detail nicht aus). Dem Leser wird dabei nicht vorenthalten, wo die EKD Stellung bezieht und wo sie um Positionen ringt. Wünschenswert wäre es, dass in dieses Ringen alle relevanten Aussagenkreise und Traditionslinien des AT gleichermaßen mit einbezogen und in ihrem Literalsinn ernst genommen würden – auch die „unbequemen“. Sie in die Prozesse der theologischen Positionsfindung mit einzubeziehen, könnte zu neuen Resultaten führen. Fragwürdig bleibt das Projekt, die biblischen Landverheißungen neu zu interpretieren. Nach der Lektüre dieser Studie fragt man sich, ob man sie nicht schlicht als das nehmen sollte, was sie nun einmal sind: Landverheißungen. ■

Herausgeber:

Christen an der Seite Israels e. V.
Ehlener Straße 1
34289 Zierenberg
Tel.: (0 56 06) 37 59
eMail: info@israelaktuell.de
www.israelaktuell.de
April 2013